Die Margaretablümchen.

Frau Berchtold, eine verständige und tugendhafte Bürgersfrau in der Stadt, ging an einem Sonntag vor das Thor, wo sie eine große Wiese hatte. Die kleine Marie, ihr Töchterchen, ging, weiß gekleidet und ein niedliches Strohhütchen auf dem Kopfe ihr sittsam zur Seite. Es war ein unvergleichlich schöner Frühlingstag, und die Wiese war bereits mit dem schönsten Grün und mit den ersten Frühlingsblümchen geschmückt.

„Wie hell und blau ist doch heute der Himmel!" sagte Marie, „und wie schön grün ist unsere Wiese, und mit den kleinen weißen Blümchen da, wie mit Sternlein besäet. Wie der blaue Himmel zu Nacht mit goldenen Sternlein prangt, so ist jedes grüne Plätzchen auf Erden mit lieblichen Blümchen geziert. Das gefällt mir sehr wohl; der liebe Gott hat doch alles recht schön gemacht."

Maria pflückte einige Blümchen und sagte: „Sie sind in der That recht artig. Das innere Scheibchen ist unvergleichlich schön gelb, und die zarten, weißen Blättchen stehen wie Strahlen umher. Und sieh' nur, liebe Mutter, wie die Spitzchen der weißen Blättchen so schön rosenrot sind! Auch die kleinen Knöpflein da sind schön weiß und grün und rund wie Perlen. Wir nennen diese Blümchen nur Wiesenblümchen. Allein man kann ja alle Blumen, die auf den Wiesen wachsen, Wiesenblumen nennen. Haben diese Blümchen hier nicht noch einen besonderen Namen?"

„O ja wohl!" sagte die Mutter. „Man nennt sie